

KIRCHENFENSTER

Tunnelblick

Das Churer Rheintal und die Surselva kennen ihn nicht. Den Autoverlad durch einen langen Tunnel. Damit entgeht den Bewohnern unserer sonst so reichen Landschaft eine Erfahrung, die der Engadinreisende, der den Vereinatunnel nutzt, regelmässig macht: das Gefühl völliger Abhängigkeit.

Die Abfahrtszeit ist vorgegeben und doch trotz Schweizer Pünktlichkeit nicht immer exakt einzuhalten. Selten fällt sogar ein Zug aus. Angelangt auf der Verladefläche begebe ich mich in fremde Hände. Der Lokführer möge wachsam sein, die Weichen richtig gestellt, die Gleise gewartet, der entgegenkommende Zug auch wirklich in der Mitte halten, der Berg stabil. Was geschähe, wenn es zu einem Brand käme, möchte man sich gar nicht ausmalen.

Im Tunnel merke ich, wie sehr ich darauf angewiesen bin, dass andere für mich schaffen und wie sehr ich von fremder

Hände Arbeit profitiere. Ich hege den Verdacht, dass es sich ausserhalb des Tunnels nicht anders verhält, doch bemerke ich es dort viel seltener. Denn da meine ich ja das Leben selbst in der Hand zu haben und Schmied des eigenen Glückes zu sein.

Der eine, auf den wir unser Leben gründen, sagte einst: «Es fällt nicht einmal ein Spatz auf die Erde, ohne dass euer Vater es weiss. Bei euch aber ist sogar jedes Haar auf dem Kopf gezählt.» (Mt 10, 29). Dies Wort könnte ich fatalistisch missverstehen. Nach dem Motto: «Wen es erwischt, den erwischt es halt. Gegen das Schicksal sind alle machtlos, gleich ob Bundesrat oder Büezer.» Doch die Tunnelfahrt offenbart etwas anderes. Im Leben ist der Mensch getragen und geführt, auch wenn er sich dem verschliesst. Da sitzt der Fröhliche in seinem Wagen gleich hinter dem Hässigen, der Dankbare vor dem Ungeduldigen, der Resignierte dicht beim Glücklichen.



David Last, reformierter Pfarrer für Sagogn/Laax/Falera

Die Redewendung «der Weg ist das Ziel», die ihr Körnchen Wahrheit hat, findet ihre Grenze. Denn verweilen will im Tunnel keiner. Das hineinflutende Licht am Ausgang lockt. Doch es streicht die Erfahrung im Tunnel nicht durch. Wer lebt, lebt von anderen. Wer den Tunnelblick einübt, übt sich in Dankbarkeit. Nicht nur unsere Haare sind bei Gott gezählt. Sondern auch die Menschen, wegen derer unser Leben gelingt.

Gelungenes Troccasturnier in Sagogn

e. 2011 hat Pro Sagogn einen Troccaskurs in Sagogn organisiert und über 20 Personen haben daran teilgenommen. Seither wird in Sagogn regelmässig Troccas gespielt, und seit 2012 wird jährlich auch ein Plauschturnier durchgeführt. Kürzlich fand das Turnier

erstmals im Saal des neuen Schulhauses statt.

Dieser hat sich für das Turnier sehr bewährt. Unter der Leitung von Renata Cathomas und Johann Cantieni haben 40 Teilnehmer, die von Disentis bis Zürich angereist

waren, versucht, möglichst viele Punkte zu erspielen. Erfreulicherweise haben viele junge Spieler teilgenommen. Der Jüngste war der 14-jährige Anian Camathias, der Sohn des zweitplatzierten Claudio Camathias aus Sagogn. Gewonnen wurde das Turnier von Daniel Vincenz, Vella, Dritter wurde Josef Cadruvi, Schluein. Andreas Muoth, der Präsident der Uniun grischuna da trocca, war ertsmals in Sagogn. Er hat das Podest nur knapp verpasst und wurde Vierter.

Die drei Erstplatzierten durften ein Diplom, welches von der Ilanzer Künstlerin Yvonne Gienal in Gold, Silber und Bronze gestaltet wurde und die vier Farben der Troccas (Spadas, Cuppas, Rosas und Bastuns) zeigt, entgegennehmen. Diese Diplome hat die Künstlerin speziell für das Sagogner Turnier im Auftrag von Renata Cathomas gestaltet. Cathomas hat die Kunstwerke auch gesponsort. Alle Teilnehmer bekamen ebenfalls ein spezielles Geschenk. Ein Produkt, welches Pro Sagogn im Rahmen der Erhaltungsmassnahmen des Sagogner Hochstammgürtels letzten Herbst mit Freiwilligen erstmals produziert hat: naturtrüben Most, getrocknete Apfelingli oder Bienenhonig.



Das Siegertrio: Claudio Camathias (Sagogn, 2.), Vincenz Daniel (Vella, 1.), Cadruvi Josef (Schluein, 3.). Bild zVg

Gesamtrangliste unter www.prosagogn.ch